

— Prolog —

Die Präsentation

Ein Flugzeugträger der Nimitz-Klasse glitt in ruhiger Fahrt durch die grenzenlose Weite des Ozeans. Vier mit Lenk- waffen bestückte Kreuzer und Zerstörer sowie zwei atom- getriebene U-Boote und ein Versorgungsschiff geleiteten den Carrier wie Bodyguards ihre Königin – ein schwim- mender Verband aus Stahl und Feuerkraft. Majestätisch überragte die Insel* mit der Kommandobrücke und der Flugsicherung das über dreihundert Meter lange Flugdeck, auf dem fünfzehn Kampjets wie an einer Schnur ausge- richtet parkten. Startbereit, um jederzeit See- oder Land- ziele anzugreifen oder den Kampfverband selbst gegen feindliche Attacken zu verteidigen. Auf der höchstgelege- nen Plattform der Insel drehten sich unablässig die Radar- antennen der Luftraumüberwachung, unterstützt von einer Grumman E-2 Hawkeye, deren Frühwarnsystem den Himmel weit über den Horizont hinaus sicherte.

Gleichsam einer Gruppe Orcas, kraftstrotzend, unbe- zwingbar und zugleich bedrohlich, pflügte der Verband durch die See. Erhaben und stolz, in der trügerischen Gewissheit, unangreifbar zu sein.

Ein fataler Irrtum.

Das Inferno näherte sich mit Hyperschall-Geschwin- digkeit. Sechs satellitennavigierte Cruise Missiles mit

* Insel nennt man den turmförmigen Aufbau eines Flugzeugträgers, der die Kommandozentrale und die Brücke beinhaltet.

Scramjet-Antrieb hatten den Verband im Visier und würden sich in weniger als einer Minute auf ihre Ziele stürzen.

Niemand ahnte die herankommende Gefahr – selbst wenn, wäre es längst zu spät gewesen. Bevor Alarm ausgelöst werden konnte, war es bereits geschehen. Plötzlich, wie aus heiterem Himmel, schlug ein gleißender Blitz ein, gefolgt vom Donner einer Schockwelle, die das Flugdeck zerriss und den Carrier augenblicklich kampfunfähig machte. Explosionen erschütterten das Innere des Schiffsrumpfes und schwarzer Rauch quoll aus dem klaffenden Loch. Ehe die Überlebenden begriffen, was geschehen war, schlugen in den Geleitschiffen ebenfalls Geschosse ein. Sekunden später trieben nur noch qualmende Wracks in der Endlosigkeit des Ozeans. Drei der Begleitschiffe bäumten sich ein letztes Mal auf, bevor sie mit dem Heck voran in die Tiefe glitten, als vollzögen sie ihre eigene Seebestattung. Über den versunkenen Schiffen schlugen die Wellen zusammen, glätteten sich und wie ein Leichentuch verbargen sie das Drama, das weit unter der Oberfläche sein Ende fand. Der einst trutzige Gigant der Weltmeere trieb nun hilf- und schutzlos in der endlosen Einsamkeit des Meeres.

Die Kamera zog sich zurück und der rauchende Flugzeugträger verlor sich scheinbar in der Tiefe. Er wurde kleiner und kleiner, schrumpfte zu einem Punkt und löste sich im Blau des Wassers auf. Landmassen erschienen und formten sich mit den blauen Flächen der Weltmeere zu einem Globus, der plötzlich verschwand. Zurück blieb ein helles Rechteck, in das kurz darauf der Schriftzug ›Flashhawk‹ eingeblendet wurde. Dann schaltete der Beamer ab.

Surrend fuhren die Jalousien hoch, und das Licht der Frühlingssonne auf der Hardthöhe in Bonn flutete erneut den Konferenzraum. Geblendet vom grellen Sonnenlicht

blinzelten die fünf Teilnehmer der Besprechungsrunde mit den Lidern, um ihre Augen wieder an die Helligkeit zu gewöhnen. Eine nachdenkliche Stille füllte eine Weile den Raum und gespannte Erwartung knisterte wie statische Elektrizität.

Offenbar wollte niemand ein vorschnelles Statement abgeben. Die Anwesenden lauerten auf zusätzliche Erläuterungen von Oberst Ralf Hohndorf, dem Leiter des Referats Neue Waffensysteme im Verteidigungsministerium. Er hatte zu dieser Demonstration eingeladen, weil es ihm hauptsächlich um die Unterstützung seiner Abteilung ging, damit sich die weitere Finanzierung des Projektes im Budget der Verteidigungsausgaben widerspiegeln würde. Aus diesem Grund war ihm die Teilnahme von Janette Brand, der Staatssekretärin des Verteidigungsministers, außerordentlich wichtig.

Das Vorhaben war als hochgeheim eingestuft worden. Deshalb hatte Hohndorf im Vorfeld keine Details verraten und auf strenge Vertraulichkeit bestanden. Nichts durfte nach draußen durchdringen. Alle Teilnehmer hatten vor der Präsentation eine Geheimhaltungserklärung unterschreiben müssen.

Der Oberst, ein mit zahlreichen Spangen und Ansteckern dekoriertes Offizier im Generalstab des Bundesverteidigungsministeriums, stemmte seinen übergewichtigen Körper aus dem Stuhl und schritt bedächtig an die Stirnseite des Tisches. Bevor er mit einer Ansprache die Gesprächsrunde eröffnete, tastete sich sein forschender Blick von Person zu Person, als wolle er in den Gesichtern erste Reaktionen ausloten. In den Augen seiner Gäste sah er Fragen – und die Erwartung, dass er sie beantworten würde.

Er straffte seine Haltung und sagte: »Sehr geehrte Frau Staatssekretärin, meine Herren, die Animation, die Sie gerade gesehen haben, war keine Utopie aus dem Reich der Science-Fiction. Ein solches Waffensystem ist greifbare Realität.« Er machte eine Pause und ließ erneut seinen Blick über die Teilnehmer schweifen. Die volle Aufmerksamkeit der Anwesenden war ihm gewiss, dann sprach er in sachlichem Ton weiter: »Einen Lenkflugkörper auf mehr als die dreißigfache Schallgeschwindigkeit zu beschleunigen und dabei präzise zu steuern, erfordert noch erhebliche technische Durchbrüche. Erste Entwürfe haben jedoch das Stadium reiner Windkanalversuche bereits hinter sich gelassen.« Er schaute kurz nach links zu Robert Falk, dem Ressortleiter von Air Defence Systems, der ihm bestätigend zunickte. »Bevor Ihnen unser Fachmann für Abwehrsysteme, Oberstleutnant Friedmann ...«, er wies mit einer Handbewegung auf den Uniformierten rechts neben sich, »die taktische Bedeutung eines solchen Waffensystems erläutert, möchte ich Ihnen sagen, dass ein derartiges Szenario, wie gerade gesehen, hoffentlich niemals Realität werden wird ... Bitte, Herr Friedmann.«

Der Oberstleutnant erhob sich. »Danke Herr Hohndorf«, sagte er und wandte sich lächelnd an das Auditorium. »Frau Staatssekretärin, meine Herren, die Politik der nuklearen Abschreckung, so perfide Ihnen diese Idee erscheinen mag, hat sich nach den bisherigen Erfahrungen dennoch bewährt. Ein Erstschlag mit einer Atomwaffe würde von der Gegenseite beantwortet werden, noch bevor die erste Detonation stattgefunden hat. Die Angst vor der folgenden Apokalypse hält jeden Finger davon ab, auf den berüchtigten Knopf zu drücken, denn den satelliten- und radargestützten Überwachungssystemen entgeht nichts.

Sie würden natürlich auch ein hyperschallschnelles Flugobjekt erkennen, aber ...« Der Oberstleutnant unterbrach seine Erläuterungen, schaute in die Gesichter seiner Zuhörer und schien sich an den erwartungsvollen Mienen zu laben. »Aber«, sprach er weiter, »die Reaktionszeit wäre langsamer als die Aktionszeit. Das bedeutet, bevor eine Abwehrmaßnahme eingeleitet werden kann, sind der Kampfverband, der Fliegerhorst, das Raketensilo, das Munitionsdepot, der Marinestützpunkt – oder egal was – bereits zerstört.« Er hielt inne, nahm sein Glas mit Wasser auf und trank einen Schluck. »Haben Sie bis hierher Fragen?«

Janette Brand, Mitte vierzig, kühler Blick aus blauen Augen, hob ihren Finger. »Würde diese Waffe nicht die Hemmschwelle eines Angriffskrieges deutlich senken und vielleicht sogar zur Vorbereitung eines atomaren Erstschlages eingesetzt werden können?«

Oberstleutnant Friedmann nickte. »Sie haben es mit Ihrer Frage auf den Punkt gebracht, Frau Brand. Der Besitz dieser Waffe würde eine militärische Überlegenheit bedeuten, die ... ich sag mal ... das Gleichgewicht der Angst verschieben würde. Ich glaube, welche Konsequenzen daraus entstünden, steht außer Zweifel.«

»Ja, ich weiß, was Sie meinen«, sagte die Staatssekretärin und richtete sich an Robert Falk. »Frage an Sie, Herr Falk. Wann könnte dieses System einsatzbereit sein?«

»Wir hoffen, dass wir in zwei bis drei Jahren so weit sind, die ersten Testflüge durchführen zu können«, antwortete der Ressortleiter von Air Defence Systems.

Janette Brand schaute ihn an, als erwarte sie nähere Erklärungen.

Robert Falk verstand offensichtlich den Blick und sagte: »Wir haben zwei Hürden zu überwinden. Erstens die Beherrschung der Brennkammertemperatur des Scramtriebwerkes von über 2.000 °C und zweitens die Hitzeisolierung der Außenhaut, die mindestens 1.400 °C aushalten muss. Bedenken Sie, wir haben es bei diesem Flugkörper mit einer Geschwindigkeit von über 30.000 Stundenkilometern zu tun. Das entspricht annähernd der Eintrittsgeschwindigkeit einer Raumkapsel in die Erdatmosphäre. Die Reibungshitze an den Tragflächen und des gesamten Körpers übersteigt im Hyperschallbereich die Tausend-Grad-Marke bei Weitem. In der Raumfahrt löst man dieses Problem mit ablativen Hitzeschilden aus keramischen Werkstoffen. Die sind jedoch schwer und könnten die Steuerungselemente behindern, wodurch es zur Selbstzerstörung kommen kann, bevor das Ziel überhaupt erreicht wird. Das heißt, die Entwicklung geeigneter Werkstoffe für hyperschallschnelle Lenkflugkörper ist die Hürde, die noch zu nehmen ist. Zugegeben, eine sehr hohe Hürde, bei deren Überwindung wir auf die Kooperation der Industrie angewiesen sind, die hochtemperaturfesten Werkstoffe zu entwickeln und zu produzieren.«

»Kennen Sie eine Firma, die dafür infrage käme?«, wollte die Brand wissen.

»Ja, wir haben ein Unternehmen aus Köln im Auge, das auf diesem Gebiet weltweit führend ist und sogar Material für das Space Shuttle an die NASA geliefert hat. Zurzeit laufen die Sicherheitsüberprüfungen der betroffenen Personen durch den MAD. Wenn es keine Bedenken gibt, werden wir Kontakt aufnehmen«, antwortete der Oberstleutnant.

»Eine Zusatzfrage«, hakte die Staatssekretärin nach,
»wie groß ist die Sprengkraft der Nutzlast?«

»Wenn wir von einer konventionellen Waffe ausgehen, ist sie vergleichsweise gering und kann sogar vernachlässigt werden, denn allein die hohe kinetische Energie eines hyperschnellen Körpers hat eine immense Durchschlags- und Zerstörungskraft. Sie können das durchaus mit der Einschlagsenergie eines Meteoriten von der Masse eines Mittelklassewagens vergleichen«, erklärte Falk.

»Verstehe, allerdings ...«, sagte Janette Brand, unterbrach für ein paar Sekunden, während sich ihr Blick verschärfte. »Ich muss auf mehr Tempo drängen, denn der Verteidigungsminister erwartet Ergebnisse, was Sie sicher nachvollziehen können. Er hatte sich mit der Unterstützung des Projektes weit aus dem Fenster gelehnt, um die Mittel für die Entwicklung dieser neuartigen Waffe durch den Bundestag zu bekommen. Bedenken Sie bitte, dass die historische Schuld aus der Nazivergangenheit wie eine Erbsünde auf uns lastet und es moralisch schwierig macht, solche Unternehmungen durchzusetzen. Und jetzt erfahre ich, dass es mit der Reibungshitze weiterhin ungelöste Probleme gibt und die Realisierung zwei bis drei Jahre dauern wird«, fügte sie mit erhobener Stimme hinzu. »So leid es mit tut, aber das kann ich nicht akzeptieren, zumal bekannt ist, dass die Russen und Chinesen ebenfalls auf diesem Gebiet experimentieren und Russland einen technologischen Vorsprung hat. Wenn es uns als erste Nation gelingen würde, diese Superwaffe zur Einsatzreife zu bringen, stärkt das nicht nur unsere militärische, sondern vor allem die diplomatische Durchschlagskraft, wenn Sie wissen, was ich meine.«

Ein Mona-Lisa-Lächeln huschte über ihr Gesicht, aber ihre Augen blieben kalt.

Oberst Hohndorf bemühte sich, seine Unsicherheit zu verbergen, und sah sich Hilfe suchend um, aber niemand wollte für ihn in die Bresche springen.

»Uns ist bekannt, dass die Russen bereits die Testversion einer Hyperschallrakete besitzen, die sie Kinschal nennen, was Dolch bedeutet. Allerdings erreicht der Flugkörper maximal Mach 12, und das nur kurzzeitig. Aber immerhin fliegt sie«, fügte Janette Brand hinzu. »Und wir haben lediglich Windkanalmodelle.« Sie warf allen einen fordernden Blick zu. »Das reicht nicht, meine Herren. Deshalb drängt der Minister auf Ergebnisse, sonst kann er das Projekt politisch nicht mehr verantworten.« Sie beugte sich ein Stück vor und stützte ihre Hände auf die Tischplatte. »Ich gebe Ihnen noch ein Jahr, keinen Tag länger. Die Zeit läuft.« Sie erhob sich. »Meine Herren«, sagte sie betont, brach damit die Sitzung ab und ließ betretene Gesichter zurück.

— Kapitel 1 —

Am Kaspischen Meer

Gespannte Stille beherrschte den Kontrollraum des mobilen Towers der russischen Raketenversuchsstaffel 45, die zur strategischen Raketentruppe des 3. Regiments gehörte. Fünf zivil gekleidete und drei uniformierte Armeeangehörige blickten hochkonzentriert auf die Bildschirme vor